

Ägyptische Götter in der Verwandlung

Kafka bedient sich zur Darstellung seiner schriftstellerischen Existenz und seines Schreibens der Vorstellungswelt des ägyptischen Mythos. Dessen Götter verfremdet er im Sprachspiel. Für „Die Verwandlung“ bedeutet das: Die Samsas sind eine Götterfamilie. Die vornehmste Aufgabe der Götter ist die Erschaffung der Welt. Beim Erzählen ihres Schöpfertums entsteht ihre Geschichte als ein Werk der Poesie.

Wenn Gregor Samsa abends von seinen Geschäftsreisen nach Hause kommt, widmet er sich „seinem eigentlichen Geschäft zu Hause“.¹ Dieses eigentliche Geschäft, das mehr oder weniger nachts betrieben wird und aus dem er eines Morgens wie Pharao (1 Moses 41, 7-8)² „aus unruhigen Träumen erwachte“ (115), ist das Schreiben. Kafka schreibt nachts. Und „der, welcher in der Nacht arbeitet“, gilt „als Schöpfer der Welt“ (Tagebücher 573). Dabei wird das Formulieren dieser Schöpfung selbst Gegenstand der Erzählung, das Flimmern, Zappeln und Tanzen der vielen Beinchen zur Allegorie des Schreibaktes.

„Entstehe doch Chepri, damit du deine Verwandlungen durchläufst.“³

Eines Morgens wird Gregor Samsa wach und ist tot. Er hat sich in einen Käfer verwandelt. Die Geschichte ist bekannt:

Gregor Samsa, Handlungsreisender in der Stoffbranche, wird morgens um halb sieben als „ungeheure[s] Ungeziefer“ wach. Er hätte um vier Uhr aufstehen, den „Geschäftsdienner beim Fünfuhrzug“ (118) treffen und um sechs im Geschäft, es „wird vor sieben Uhr geöffnet“ (123), oder auf der Geschäftsreise sein müssen. Vater, Mutter und Schwester Grete klopfen an die verschlossenen Türen seines Zimmers. Auf der Arbeit wird er „ein Donnerwetter des Chefs“ (118) zu gewärtigen haben und schon läutet es an der Wohnungstür (124). Der Prokurist mit knarrenden Lackstiefeln, Stock, Hut und Umhang ist gekommen, um ihm durch die verschlossene Tür eine Strafpredigt ob seiner Unpünktlich- und Unzuverlässigkeit zu halten.

Inzwischen gelingt es Gregor mit dem Mund den Schlüssel umzudrehen, wobei ihm brauner Speichel durch die Kiefern rinnt, und die Tür zu öffnen. Vom Anblick Gregors erschreckt flüchtet der Prokurist aus der Wohnung. Beim Versuch ihn aufzuhalten, fällt Gregor auf seine „vielen Beinchen“ und kommt „schaukelnd vor verhaltener Bewegung“ vor die Mutter zu liegen (138 f.). Mit ausgestreckten Armen und gespreizten Fingern ruft sie um Hilfe, läuft rückwärts vor ihm weg, stößt an den gedeckten Frühstückstisch, setzt sich darauf, stößt die Kanne um, aus der dann „der Kaffee in vollem Strome auf den Teppich sich ergoß“ (139). Die Mutter schreit, der Prokurist flieht und der Vater treibt Gregor mit einer Zeitung und dem Stock, den der Prokurist mit Hut und Umhang zurückgelassen hat, in sein Zimmer. Dabei stampft er mit den Füßen, stößt wie ein Wilder Zischlaute aus und gibt Gregor, als dieser in der Türöffnung stecken bleibt, „einen jetzt wahrhaftig erlösenden starken Stoß, und er flog, heftig blutend, weit in sein Zimmer hinein“ (142).

¹ Franz Kafka: Schriften. Tagebücher. Kritische Ausgabe. Drucke zu Lebzeiten, hg. v. Jürgen Born, Gerhard Neumann, Malcolm Pasley, Frankfurt/Main 2002, 116. Im Folgenden aus dieser Ausgabe „Die Verwandlung“ ohne Titelangabe mit Seitenzahl und „Tagebücher“ mit Titel und Seitenzahl im Text.

² Diesen Hinweis verdanke ich Frau Klentak.

³ Die Unterweltbücher der Ägypter. Das Buch vom Tage, hg. v. Erik Hornung, Düsseldorf, Zürich 1997, 488, unter Verwendung der Fußnotenformulierung. Im Folgenden als Amduat mit Seitenzahl.

Im zweiten Kapitel liegt Gregor von dieser Mißhandlung gezeichnet, mit einer „unangenehm spannende[n] Narbe“ in der linken Seite und einem schwer verletzten Beinchen eingesperrt in seinem Zimmer (143). Seine Schwester Grete, deren Blicken er sich unter dem Kanapee mit einem darüber geworfenen Leintuch entzieht, versorgt ihn mit Küchenabfällen, nach deren Genuß Gregor sich „streckte und blähte“ (149). Was er nicht ißt, räumt sie in einem Latrineneimer weg. Abends nimmt er durch einen Türspalt das Familienleben wahr, das trotz Gregors Verwandlung und damit verlorenen Einkommens aufgrund eines „ganz kleine[n] Vermögen[s] aus der alten Zeit“ (153) mit Näharbeiten der Mutter und eines Dienstverhältnisses des Vaters ungestört weiterläuft. Die Schwester hilft im Haushalt und spielt Violine (155). Nach vierzehn Tagen beschließen Mutter und Tochter, Gregors Zimmer, das unerträglich stinkt, auf- bzw., damit Gregor über die Wände und die Decke kriechen kann, leerzuräumen. Als sie den „Kasten“ (wohl eine Kleidertruhe) und schließlich sogar seinen Schreibtisch wegräumen wollen, bricht Gregor aus seinem Versteck, dem leinenbehangenen Kanapee, hervor, um die beiden Frauen aufzuhalten. Er sieht an der Wand „das Bild der in lauter Pelzwerk gekleideten Dame“, um das er ebenfalls fürchtet, kriecht hoch „und preßt[e] sich an das Glas“ (165). Er hat es vor seiner Verwandlung aus „einer illustrierten Zeitung ausgeschnitten und in einem hübschen vergoldeten Rahmen untergebracht“ (115). Als die Mutter ihn an der Wand kleben sieht, fällt sie in Ohnmacht. Der Vater kommt, sieht Gregor im Vorzimmer, die Schwester meldet seinen Ausbruch und der Vater jagt ihn „mehrmals [in der] Runde um das Zimmer“ (170).

Diesmal traktiert der Vater ihn nicht mit dem Stock, sondern bewirft ihn mit Äpfeln. Als einer von ihnen „förmlich in Gregors Rücken“ eindringt, fühlt er sich „wie festgenagelt und streckt[e] sich in vollständiger Verwirrung aller Sinne“ (171). Die Mutter, von der Schwester „entkleidet, um ihr in der Ohnmacht Atemfreiheit zu verschaffen“, eilt aus Gregors Zimmer auf den Vater zu und mit versagender Sehkraft sieht Gregor, wie „ihr auf dem Weg die aufgebundenen Röcke einer nach dem anderen zu Boden glitten und wie sie stolpernd über die Röcke auf den Vater eindrang und ihn umarmend, in gänzlicher Vereinigung mit ihm – [...] – die Hände an des Vaters Hinterkopf um Schonung von Gregors Leben bat“ (171).

Damit endet das zweite wie das erste Kapitel in einer nicht ganz unzweideutigen tumultuarischen Familienszene.

Der Apfel bleibt „als sichtbares Andenken im Fleisch sitzen“ (172). Er entzündet sich und am Ende wird Gregor daran sterben. Diese Verletzung macht die Familie nachsichtiger gegen ihn. Sie lassen seine Zimmertür offen, so daß er dem Familienleben durch die Türspalte zusehen kann. Der Vater geht weiterhin in seiner Dieneruniform mit den geputzten Goldknöpfen zur Bank, die Mutter näht und die Schwester hat „eine Stellung als Verkäuferin angenommen“. Sie lernt Steno und Französisch, „um vielleicht einmal einen besseren Posten zu erreichen“ (173). Die Familie ist überlastet und sie stellen „eine riesige, knochige Bedienerin“ als Haushaltshilfe ein (175). Sie vernachlässigen Gregor und machen sein Zimmer zur Rumpelkammer. Ein Zimmer der Wohnung wird an drei Zimmerherren vermietet (180). Diese drei, die immer in einer Einheit auftreten, von der immer nur der mittlere spricht, essen unter „allen mannigfachen Geräuschen des Essens“ (183) die dampfenden, vollen Fleisch- und Kartoffelschüsseln am Eßtisch, während die Familie in der Küche ißt.

Nach einem solchen Mahl spielt die Schwester Violine. Während die Zimmerherren das Interesse an der Musik schnell zu verlieren scheinen und genervt „aus Nase und Mund den Rauch ihrer Zigarren in die Höhe“ blasen, fühlt sich Gregor von ihr angezogen. Verdreht wie er ist, kriecht er zur geigenden Schwester (185).

Zum dritten Mal sorgt das Erscheinen seiner „Schreckgestalt“ (186) für Unruhe, der Vater drängt die Zimmerherren in ihr Zimmer. Empört über die „widerlichen Verhältnisse“ kündigen diese das Mietverhältnis (188). Die Mutter ist wieder kurz vor einer Ohnmacht. Der

Vater wankt und die Schwester fordert empört, das „Untier“ loszuwerden (189). Gregor wendet sich mit großen Mühen um (191) und wandert in sein Zimmer zurück, um dort sein Leben kurz nach drei Uhr auszuhauchen. Am frühen Morgen, vor sechs Uhr, wenn der Vater seinen Dienst antreten muß, findet ihn die Bedienerin, meldet, daß er krepirt sei, zeigt allen die ausgetrocknete Leiche und schafft „das Zeug“ (198), wie sie die sterblichen Überreste nennt, weg.

Der Vater wirft die Zimmerleute unvermittelt hinaus und macht mit Frau und Tochter einen Ausflug ins Freie vor die Stadt. Wo die Tochter in der warmen Morgensonne „als erste sich erhob und ihren jungen Körper dehnte“ (200).

Soweit der Inhalt mit zitatweisen Anspielungen auf für meine Begriffe bedeutungstragende Einzelheiten.

Tuchwaren

„Die Verwandlung“, schreibt Stach in seiner Kafkabiographie, „birgt noch zahlreiche weitere Rätsel, deren Aufklärung aus genauester Kenntnis von Kafkas Leben möglich ist, und vielleicht hat der Autor noch einige Mystifikationen darin versteckt, deren Schlüssel für immer verloren ist.“⁴ Im Gegensatz zu Stach möchte ich die „Rätsel“ und „Mystifikationen“ der Kafkaschen Texte nicht mit Hilfe der Biographie des Autors, sondern der ägyptischen Mythologie lösen. Dabei will ich mir aber doch eine Maxime Stachs zu Eigen machen: „Am Anfang – so lautet das erste Gesetz in Kafkas Universum – steht das Bild“ (Stach 210).

Das erste Bild (Abb. 1), das sich auf „Die Verwandlung“ beziehen läßt, trägt den Titel: „Udjat–Augen über einer Scheintür, deren Dekoration an Textilien erinnert. Detail vom hölzernen Innensarg des Kommandanten Sepi“.⁵

Gregor Samsa ist Reisender und auf seinem Tisch ist „eine auseinandergepackte Musterkollektion von Tuchwaren ausgebreitet“ (115). Kleider spielen in der ägyptischen Unterwelt, von der die Unterweltbücher handeln, eine große Rolle. Die zwölfstündige Nachtreise der Sonne durch die Unterwelt, „Dat“, absolviert man nicht nackt. In der „Achten Stunde“ des „Amduat“, der „Schrift des verborgenen Raumes“, fährt die Sonnenbarke in der Unterwelt an den Wesen vorbei, „die auf ihren Stoffzeichen thronen.“⁶ Der beschreibende Text zur dritten Szene dieser Stunde lautet:

So sind sie beschaffen auf dem Weg,
auf welchem dieser Gott [Re in der Nachtbarke] gezogen wird.
Indem ihre Kleider vor ihnen sind,
als Bilder des Gottes selbst (Amduat 147)

Die Kleider sind Bilder, Symbole des Gottes Re. Wenn Re an diesen Göttern vorbeifährt und sein Schöpferwort die verschlossenen Türen – jede Stunde und Station der Nachtfahrt der Sonne wird von einer Pforte verschlossen – aufspringen läßt, antworten „die Seelen der Toten dem Sonnengott in nichtmenschlichen Tönen“ (Amduat 141). „Hast du Gregor jetzt reden hören?“ fragt die Mutter. „Das war eine Tierstimme“, sagte der Prokurist“ (131). Die dritte Szene dieser „Achten Stunde“ trägt neun „šms-Zeichen“, die Schriftzeichen, die den

⁴ Reiner Stach: Kafka. Die Jahre der Entscheidung, 4. Auflage, Frankfurt/Main 2003, 221. Im Folgenden als Stach mit Seitenzahl.

⁵ Frontispiz von: Reclams Lexikon des alten Ägypten. Hg. v. Ian Shaw, Paul Nicholson, 1. Auflage, Stuttgart 1998, 2.

⁶ Erik Hornung: Die Nachtfahrt der Sonne. Eine altägyptische Beschreibung des Jenseits, 2. Auflage, Düsseldorf, Zürich 1998, 138. Im Folgenden als Nachtfahrt mit Seitenzahl.

Sonnengott in seiner Gerichtshoheit charakterisieren (Amduat 147). Füllt man in der vokallosen Schrift der Ägypter in dieses šms einen Konsonanten ein, wie z.B. ein „a“, um es aussprechen zu können, so erhält man: „Samsa“.

Was für ein Tier aber ist dieses „ungeheure[n] Ungeziefer“ Gregor Samsa (115)? (In der „Achten Stunde“ des „Amduat“ kommen die nichtmenschlichen Töne, die Tierstimmen, von Bienen.) Die Bedienerin sagt es „mit Worten, die sie für freundlich hielt wie ‚Komm mal herüber, alter Mistkäfer!‘ oder ‚Seht mal den alten Mistkäfer!‘“ (179)! Der Mistkäfer der Ägypter aber ist der Skarabäus. Nur wie kann die Magd das wissen? Auch sie ist eine Ägypterin. „Die fast aufrechte kleine Straußfeder auf ihrem Hut“ (198) identifiziert sie als Göttin der göttlichen Ordnung, der Wahrheit und Gerechtigkeit. Gegen die Feder der Maat wird im Unterweltsgericht der Ägypter das Herz des Verstorbenen, d.h. seine Taten, aufgewogen (Abb. 2).

Sie weiß also Bescheid und lügt als Göttin der Wahrheit nicht. Gregor Samsa ist ein Skarabäus. Und wenn man seinen Vornamen „Gregor“ so ausspricht, wie er es tun würde, wenn er „die Worte förmlich nur im ersten Augenblick in ihrer Deutlichkeit beließ, um sie im Nachklang derart zu zerstören, daß man nicht wußte, ob man recht gehört hatte“ (119), wenn man also von dem in diesem Textabschnitt dreizehn Mal vorkommenden „Gregor! Gregor!“ nur immer die erste Silbe spricht, hört man: Gre – Gre. Und nach dreizehnmal Gre – Gre hört man nur noch Re – Re. Gregor Samsa ist Re in seinen Stoffzeichen.

Der Mistkäfer, Chepri

Der Skarabäus (Abb. 3), Scarabäus oder *Ateuchus sacer* aus der Gattung der Mistkäfer wird von den Ägyptern unter dem Namen Chepre oder Chepri, „der von selbst wurde“, „der aus der Erde entstand“, „der aus Mist hervorgegangen ist“, verehrt.⁷ Chepri ist eine Erscheinungsform des Sonnengottes, und zwar der Morgensonne. Wenn dieser Käfer die Sonnenscheibe trägt, dann ist er die Morgensonne. Und wenn der Ägypter die Morgensonne in ihrer Gestalt des Mistkäfers anredet, sagt er nicht: Oh heiliger Skarabäus! oder: Oh heiliger Ateuchus! sondern: „Du (Atum) entstehst in diesem deinem Namen Chepre“ als der, „der von selbst entstand“ (Bonnet 134, Lemma Chepre). Und genauso, Chepri, redet auch die ägyptische Maat in ägyptischer Wort- und Klangspielerei über den Toten, „es ist krepirt; da liegt es, ganz und gar krepirt“ (194)! Es ist Chepri, ganz und gar Chepri!

Er wird mit dem Schöpfungsgott Atum, der auch „von selbst entstand“, gleichgesetzt und somit wird die Erde Schöpfung Chepris „in Erinnerung an die Ballen, die der Mistkäfer zum Schutz der Eier bildet, als ‚Speichel, der aus dem Käfer hervorgekommen ist!‘“ (Bonnet 137). Als Gregor sich daran macht, „mit dem Mund den Schlüssel im Schloß umzudrehen“ bringt er mit Hilfe seiner sehr starken Kiefer „wirklich den Schlüssel in Bewegung“ und achtet nicht darauf, „daß er sich zweifellos irgendeinen Schaden zufügte, denn eine braune Flüssigkeit kam ihm aus dem Mund, floß über den Schlüssel und tropfte auf den Boden“ (132 f.). Und so entstand im Sinne des ägyptischen Mythos die Erde, indem der Speichel tropft und zu Boden wird.

Der Kasten des Chepri

Als Mutter und Schwester sein Zimmer ausräumen und seinen „Kasten“ und den „Schreibtisch“ wegschieben wollen, bricht er aus seinem Versteck hervor, um es zu

⁷ Hans Bonnet: Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte. 3. unveränd. Auflage, Berlin, New York 2000, 720. Lemma Skarabäus. Im Folgenden im Text als Bonnet mit Seitenzahl.